

**pollytix**  
*strategic research*

# Junge Menschen und Wahlen in Deutschland

Fokusgruppenbefragung im  
Zuge der Landtagswahlen in  
Baden-Württemberg und  
Rheinland-Pfalz

project  
together

**A**  
ALFRED LANDECKER  
FOUNDATION



**UNMUTE  
NOW**

## Einleitung und Kontext

Die Fokusgruppenbefragung im Zuge der Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wurden vom Forschungsinstitut pollytix im März 2021 durchgeführt und vom gemeinnützigen Unternehmen ProjectTogether gGmbH im Rahmen des UNMUTE NOW Projekts in Auftrag gegeben.

UNMUTE NOW ist ein Open Social Innovation Programm mit dem Ziel, die demokratische Teilhabe junger Menschen zu stärken. UNMUTE NOW ist ein von ProjectTogether initiiertes Programm und wird von der Alfred Landecker Foundation gefördert.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Fokusgruppenbefragung vorgestellt.

# Executive Summary

- Jungen Erwachsenen liegen vor allem (**soziale**) **Sicherheit, Stabilität, Familiengründung** und die nahe **berufliche Zukunft** am Herzen.
  - Generationale Gemeinsamkeiten wurden kaum gesehen – auch wenn sich durch die Bedeutung sozialer Medien im Alltag ein Unterschied zur älteren Generation manifestiert.
  - Die Covid-19-Pandemie ist die erste erlebte Krise, die sich auf das persönliche, familiäre und berufliche Leben auswirkt. Dementsprechend groß ist die Präsenz der Pandemie im Bewusstsein der jungen Erwachsenen.
  - Es zeigt sich ein Rückzug ins Private, während die Bedeutung gesellschaftlicher Themen abnimmt. Vielmehr sind es die eigenen Erfahrungen oder Relevanzsetzungen, welche die Wahrnehmung bestimmen. Demnach sind vor allem die Themen wichtig, die die jungen Erwachsenen selbst in einer Art und Weise betreffen (Soziale Sicherheit, Mietpreise) oder die sie persönlich interessieren (Tierschutz, Drogenpolitik).
- Ein (sehr) **negativer Blick auf die Politik überwiegt**, positive Auswirkungen von Politik auf das eigene Leben werden kaum gesehen. Eigene Probleme und Themen werden nicht als politisch wahrgenommen, somit fehlen Berührungspunkte zwischen Politik und eigener Lebenswelt.
  - Wenn überhaupt wird Politik aufgrund von Steuern, Fehlern oder Skandalen sichtbar. Darüber hinaus orientiert sich die wahrgenommene Wichtigkeit von Themen stark an den eigenen Interessen oder dem direkten Umfeld der jungen Erwachsenen.
- Für das **Nicht-Wählen** zeigen sich **diverse Gründe**: Die eigene **unpolitische Selbstwahrnehmung**, fehlende Kompromissbereitschaft, **erschwerte Identifikation mit** oder Repräsentation durch **Politiker:innen**, fehlendes Wissen oder Interesse, geringe Selbstwirksamkeit, Politikverdrossenheit sowie erlebte Hürden.
  - Mit Blick auf die Haltung gegenüber der Politik lassen sich grob zwei Bedürfnisprofile identifizieren, die sich in ihrem Vorwissen unterscheiden: Während diejenigen mit Vorwissen und einem grundlegenden demokratischen Verständnis (Wählen als Bürger:innenpflicht) nur noch aktiviert werden müssen, bedarf es bei den anderen grundsätzliche politische Bildungsarbeit.

# Inhaltsverzeichnis

1. Hintergrund und Methodik
2. Junges Leben in Deutschland
3. Themen in Deutschland
4. Politik und junge Wähler:innen
5. Politische Partizipation und Nichtwahl
6. Strategische Ableitungen und Handlungsempfehlungen

# Hintergrund und Methodik

# 1.

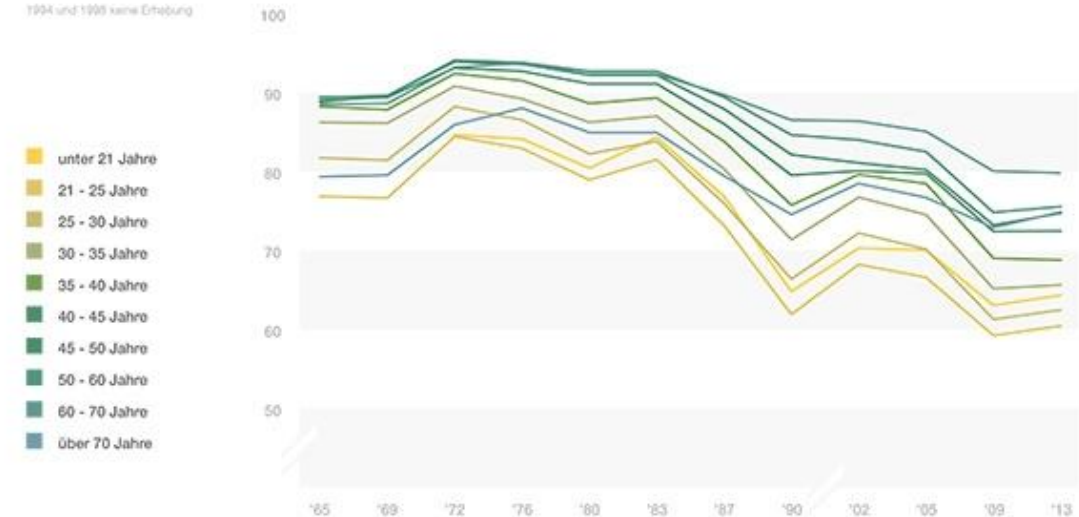
# Forschungsinteresse und Hintergrund

- Am 14. März fanden in Rheinland-Pfalz und in Baden-Württemberg Landtagswahlen statt. Insgesamt ist die **Wahlbeteiligung 2021 in beiden Ländern** im Vergleich zur letzten Wahl 2016 auf einem ähnlichem Niveau **gesunken**: In Baden-Württemberg von 70,4 Prozent auf 63,8 Prozent und in Rheinland-Pfalz ebenfalls von 70,4 Prozent auf 64,3 Prozent.
- In nur wenigen Monaten steht die BTW vor der Tür, die von einigen Kommentator:innen als **Richtungswahl** interpretiert wird. Nicht nur, weil erstmalig kein:e amtierende Bundeskanzler:in mehr zur Wahl antritt, sondern auch weil wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden. Neben der **Corona-Krise** steckt die Welt in der **Klima-Krise**, die nicht nur die heutige, sondern vor allem auch zukünftige Generationen betreffen wird. Seit der Bundestagswahl 1953 ist die **Wahlbeteiligung bei den Älteren höher als bei den Jüngeren**.
- Daher will ProjectTogether mehr über das **Wahlverhalten und --verständnis junger Menschen erfahren**, diese durch eine **Kampagne ansprechen** und zu **politischer Partizipation motivieren**. Dabei wird politische Partizipation nicht nur als Teilnahme an Wahlen, sondern weiter gefasst und bezieht sich zusätzlich auf ehrenamtliches Engagement oder die Thematisierung von politischen Themen im Alltag.

## ■ Wahlbeteiligung nach Altersgruppen

In Prozent, Bundestagswahlen 1965 bis 2013

1994 und 1998 keine Erhebung



Quelle: Der Bundeswahlleiter  
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de  
Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de



## Forschungsziele

Wie nehmen junge Menschen Politik und Wahlen wahr? Welches Bild haben sie von Politik und welche Rolle hat Politik in ihrem Alltag?

Welche Motive gibt es für junge Menschen wählen, bzw. nicht wählen zu gehen?

Was hindert junge Menschen konkret daran, am Wahltag ihre Stimme abzugeben?

Welche Hebel gibt es, um junge Menschen zum Wählen oder zu anderen Formen politischer Partizipation zu bewegen?

# Erkenntnisinteressen der Untersuchung

Was ist „junges Leben“ in Deutschland? Wie tickt die junge Generation?

Spezifische Problemlagen und relevante Themen für junge Menschen in Deutschland

Wahrnehmung und Kenntnis über Politik, Politiker:innen und demokratische Prozesse

Bedeutung von Politik im eigenen Leben der jungen Menschen und politisches Engagement

Wahrnehmung von Wahlen und Hindernisse sowie Motivation selbst an Wahlen zu partizipieren

Strategische Handlungsempfehlungen zur Ansprache der Zielgruppe und Test der Kampagnen-Slogans



# Qualitative Erhebung durch Fokusgruppen

**Durchführung:** Am 24. und 25. März 2021

**Erhebungsmethode:** Vier Online-Fokusgruppen mit insgesamt 25 Teilnehmer\_innen

**Fokusgruppenlänge:** 90 Minuten

**Zielgruppe:** Junge Nichtwähler:innen aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz

**Mix der folgenden soziodemographischen und sozioökonomischen Faktoren:**

Geschlecht



18-30 Jahren



Migrations-hint  
ergrund



Einkommen



Berufstätigkeit



Familienstand /  
Haushaltsgröße



# Junges Leben in Deutschland

# 2.

# Junge Leute schätzen privaten Rückhalt und stehen zwischen dem Wunsch nach Selbstverwirklichung und Sicherheit

- Als **wichtigstes Thema** werden **anstehende Schritte in Beruf, Ausbildung, Studium erwähnt**. Statt Sinnsuche oder Abenteuerlust geht es dabei um den Wunsch, sich selbst „etwas aufzubauen“ und (finanzielle und soziale) Sicherheit zu erlangen.
  - Teilweise wirken die Zukunftsvorstellungen und Wünsche eher konservativ – erwähnt werden eine eigene Familie, Eigenheim, Erwerbsarbeit.
  - Die Bedeutung von Familie und Freunden ist auch durch die Pandemie besonders präsent.
- Die „eine“ Jugendkultur scheint es nicht zu geben – auch wenn Social Media, Gaming und Streaming erwähnt werden.
  - Neben Zeit mit Freunden kommen vielfältige teils ausgefallene Hobbies zur Sprache.
  - Oft erwähnt werden Projekte, die parallel zu Arbeit/Studium verfolgt werden (Weiterentwicklungen, Musikproduktion) zur privaten Weiterbildung oder der persönlichen Selbstverwirklichung.
- **Junge Menschen sind durchaus engagiert** – solange das Engagement Spaß macht, zur eigenen Lebenssituation, Interessenslage und dem Selbstbild passt. Grundlagen für politisches Engagement bestehen also, werden aber weder als solche verstanden noch führen sie zu weiterer Partizipation.
  - Genannt werden Mitarbeit im Jugendrat, als Schöffin, bei den Technischen Hilfswerken, in der Altershilfe oder im Umwelt- und Tierschutz.

*Ich mache mir Gedanken, dass ich es in den nächsten Jahren schaffe: Stabiles Leben mit Ausbildung, sobald ich eine passende gefunden habe.*

*Mit den Freunden treffen ist wichtig. Auf der Arbeit ist es das Weiterkommen, das nicht auf einer Stelle Sitzen.*

*Ich bin gern bei den Technischen Hilfswerken, ich würde sagen, dass es ein Hobby ist.*

# Covid-19 prägt in vielfältiger Hinsicht und birgt besondere altersspezifische Herausforderungen

- Aktuell prägt das **Lebensgefühl** der Teilnehmer:innen die **eigenverantwortliche Gestaltung der Übergänge in neue Lebensabschnitte** (z.B. eigene Familiengründung, Karriere oder Studien- und Ausbildungsbeginn).
- Als **persönliche Herausforderung** angeführt wird das Schwanken zwischen **Abhängigkeit** und dem **Wunsch nach Unabhängigkeit**, die mit dem „Erwachsenwerden“ oder dem Eintritt in die Berufstätigkeit einhergehen.
  - Dazu zählen bspw. das Lösen von der gewohnten Umgebung und dem Elternhaus sowie praktische Probleme (wie die Suche nach bezahlbarem Wohnraum, Probleme mit BAföG).
- **Überlagert wird dies** allerdings **durch Besonderheiten** und Zusatzbelastungen im Zuge **der Covid-19-Pandemie**.
  - Dies betrifft lebenspraktische Fragen (Finanzierung Studium, Jobperspektiven, digitale Infrastruktur) als auch das soziale Erleben (Studienstart, Freizeitgestaltung, ausfallende persönliche Meilensteine).

*Die Unabhängigkeit von der Familie ist zur Zeit schwierig. Ich bin Aushilfe im Einzelhandel, da fallen viele Stunden weg. Ich wollte der Familie nicht auf der Tasche liegen.*

*Ich beschäftige mich mit dem Studium. Es ist schwer geworden online mitzuhalten. Es ist anstrengender, man wird fauler. Und zu viel Faulheit macht psychisch krank.*

*Ich habe jetzt auch mein Abitur gemacht. Es fällt alles weg: Abi-Ball, alles, worauf man sich gefreut hat. In meinem Alter ist es schwierig.*

# Zwischen Self-Care und Zukunftssorgen - was unterscheidet diese Generation von anderen?

- Mit Blick auf die **Besonderheiten der eigenen Generation** werden vorrangig **Technik und digitale Vernetzung** genannt.
  - Dadurch entstehen auch neue (berufliche) Optionen bzw. Lebens- und Berufswege, die für frühere Generationen undenkbar schienen.
- Erwähnt wird auch **mentale Gesundheit** und **Self-Care**, derer sich junge Menschen stärker bewusst sind.
  - Mehrfach werden ungestützt Erfahrungen mit psychischen Belastungssituationen angesprochen, allerdings primär als individuelle Herausforderung.
  - Das Empfinden einer unsicheren Zukunft, auf die man sich einstellen muss, wird durch die Erfahrung der Krise teilweise verstärkt.
- **Klare Wertvorstellungen für die eigene Generation zu identifizieren gelingt den Teilnehmer:innen nicht** – vielmehr scheint eine Überforderung mit der Vielfalt relevanter Themen zu bestehen.
  - Auch Urteile über die eigene Generation fallen gemischt aus – teilweise werden mangelndes Interesse oder zu große Bequemlichkeit kritisiert.
- Generationeller Gemeinsinn entsteht nicht – vielmehr scheint man sich auf sich selbst und das nahe Umfeld zu fokussieren.

*Die Generation heute ist aufmerksamer in Sachen mentale Gesundheit. Das wurde früher belächelt. Es hilft den Menschen, dass darüber mehr gesprochen wird.*

*Es ist schwer zu filtern, was wichtige Themen oder Werte sind für unsere Generation. Wie sehr sollte man wofür einstehen? Ist es gerechtfertigt, so viel Fokus auf Dies und Jenes zu legen, wenn die Generation vorher das nicht gemacht hat? Sollten wir mehr machen?*

# Themen in Deutschland

# 3.

# Mit Leben in Deutschland werden positive wie negative Aspekte assoziiert, momentan dominiert Corona jedoch die Agenda



Soziale Sicherungssysteme & Unterstützung

Gesundheitssystem

Hohe Lebensqualität

Chancen durch Bildungssysteme

Freiheiten & Akzeptanz

Miet- und Lebenshaltungskosten

Digitalisierung

Soziale Ungerechtigkeit, Rentenunsicherheit

Bürokratie & unfaires Rechtssystem

Klimawandel, Umweltschutz & Mobilität

Mangelnde Integration & Rassismus

Inkonsequenz der Politik / Entfremdung

**Aktuell überschattet die Pandemie jedoch weitgehend andere Themen.**

# Deutschland wird besonders aufgrund der sozialen Absicherung geschätzt – auch wenn das System erste Risse zeige

- Nach wie vor wird Deutschland besonders als **soziales Land** gelobt und **soziale Absicherung** als gut und besonders bewertet.
  - Explizit erwähnt werden beispielsweise die Unterstützung in Notlagen wie Arbeitslosigkeit sowie ein verlässliches Gesundheitssystem.
- **Kritik** wird an **Umsetzung** (Bürokratie, mangelnde Flexibilität, lange Bearbeitungszeiten) und wachsender **sozialer Ungleichheit** geübt:
  - Bestimmte Gruppen fielen zunehmend durch das Raster, z.B. Alleinerziehende, Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf, Rentner:innen.
  - Erfahrungen in der Pandemie stützen und verstärken diesen Eindruck weiter. Auch hier werden Hilfsangebote als langsam oder zu zögerlich gesehen.
- Dennoch wird daraus **kein Handlungsbedarf** abgeleitet - größtenteils reagieren junge Menschen auf die wahrgenommenen Missstände **apathisch**. Denn als politische Errungenschaft wird das deutsche Sozialsystem von ihnen mehrheitlich nicht verstanden.
  - Vielmehr wird es als geradezu beiläufige Randentwicklung eines wohlhabenden Landes gesehen und gilt daher auch nicht als politisches Thema.

*Alleinerziehende Mütter werden alleine gelassen. Ich habe das selber erfahren. Es war niemand für einen zuständig. Es hat keiner geholfen. Zum Beispiel auf dem Wohnungsmarkt: Mieten steigen und es wird schwierig, eine bezahlbare Wohnung zu finden.*

*Es heißt, dass das Jobcenter Fortbildungen immer unterstützt. Aber mein Freund hat mit der Lehre angefangen und wir haben nach Unterstützung gefragt. Doch BAföG fällt weg, weil es keine rein schulische Ausbildung ist. Anderes fällt weg, weil wir zusammen wohnen.*



# Das Erleben von Corona wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus – und stärkt den Wunsch nach Sicherheit

- **Corona** wird primär **als Sicherheitsverlust erlebt**. Insbesondere Studien-, Ausbildungs- und Berufswege junger Menschen sind von den mit Einschränkungen verbundenen Umstellungen betroffen.
  - Vielfach berichten junge Menschen, sich durch die Pandemie umorientieren zu müssen oder in finanzielle Nöte gerutscht zu sein.
  - Mit Blick auf die psychische Gesundheit sowie die allgemeine Lebensqualität werden große Einbußen insbesondere für junge Menschen gesehen.
- **Pandemiepolitik** wird negativ als **intransparent** und **unglaublich** wahrgenommen. Darüber hinaus offenbart die Pandemie weitere (durch die Politik „verschlafene“) **Schwachstellen**, etwa mit Blick auf die langsame Digitalisierung im Bildungssystem oder den Pflegenotstand.
  - Besonders junge Menschen erleben Politik in der Pandemie als weitgehend abgekoppelt von tatsächlichen Sorgen und Nöten ihrer Generation.
- Die wahrgenommene Intransparenz sowie die mit der Pandemie verbundenen **Skandale** werden dem gesamten Politikbereich zugeschrieben und **mindern das Interesse und Vertrauen in das politische System** stark.
  - Dazu zählen die Korruptionsaffäre rund um die Maskenbeschaffung, die Intransparenz von Entscheidungsprozesse sowie uneinheitliche Regelungen der Bundesländer.

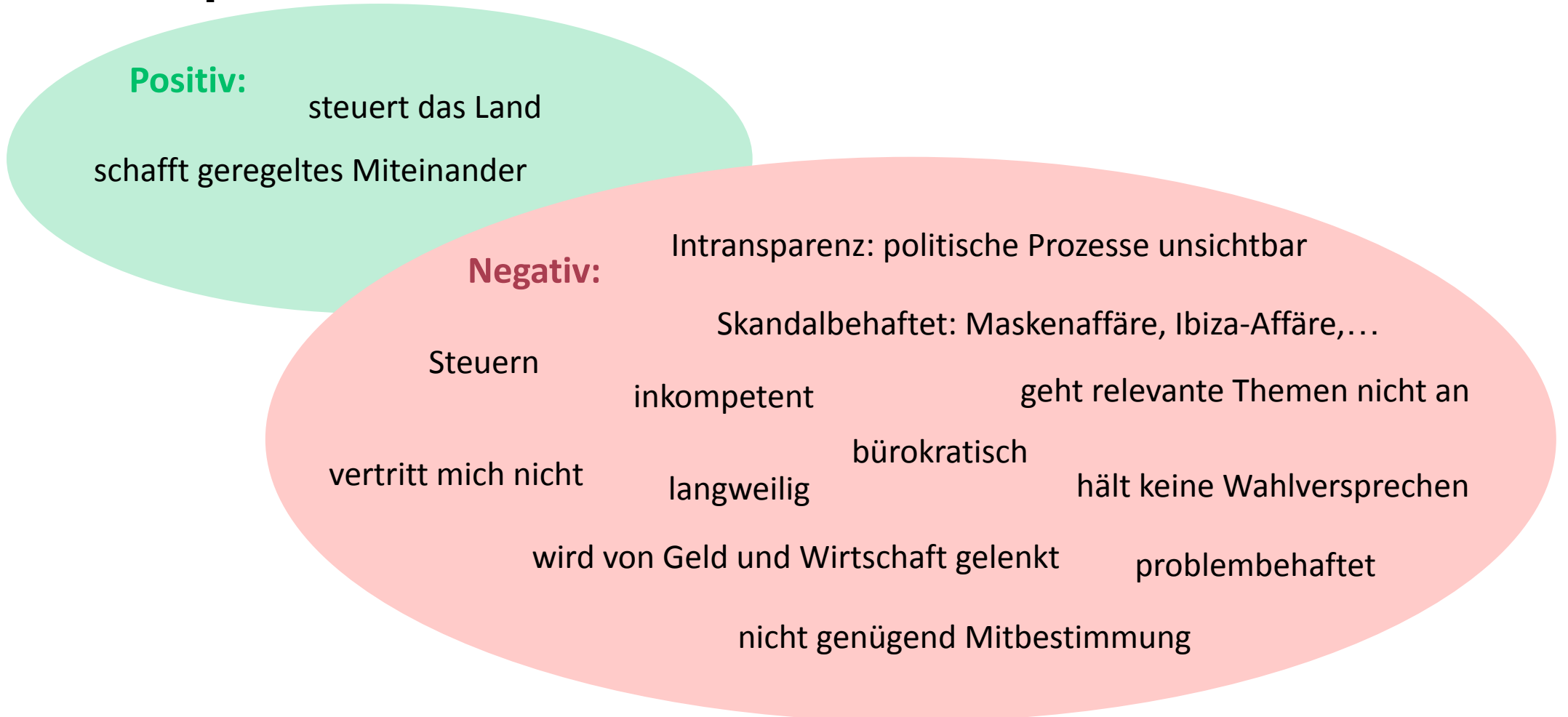
*In meiner Familie gibt es Menschen, die durch die Pandemie den Job verloren haben. Darüber mache ich mir Gedanken. Ich bin froh, dass ich nicht selbstständig bin. Man kriegt mit, dass es mit den Hilfen nicht funktioniert.*

*Selbst in der Politik wird gesagt, dass die Pandemieregeln keinen Sinn machen. Aber durchgesetzt werden sie trotzdem.*

# Politik und junge Wähler:innen

# 4.

# Politik wird überwiegend mit negativen Aspekten verknüpft



# Politik und demokratische Prozesse haben ein insgesamt eher negatives Image

- Insgesamt offenbart sich ein **negatives Bild von Politik und politischem System**, das mit **fehlendem Vertrauen** in Integrität und Kompetenz von Politiker:innen sowie einem **Bild von Dysfunktionalität und Fehlerhaftigkeit der repräsentativen Demokratie** einhergeht. Demokratische Prozesse werden als langwierig und bürokratisch empfunden.
  - Manche Teilnehmer:innen äußern die Vermutung, dass Geld statt Politik regiert.
- Oftmals wird an der repräsentativen Demokratie **kritisiert**, dass **Wähler:innen kaum Einfluss nehmen** könnten. Zwar entscheide man sich bei den Wahlen für eine Partei, habe aber darüber hinaus keine Möglichkeit mehr, das Programm mitzubestimmen:
  - Direkte Demokratie wird teilweise als ehrlicher und glaubwürdiger favorisiert.
  - Allerdings besteht hier wenig Wissen über die tatsächliche Umsetzung, etwa das vorausgesetzte Engagement, die Entscheidungsfindung oder die Dauer dieser Prozesse.
- Oft wird Politik entweder als **langweilig und irrelevant** beschrieben oder aber **an den negativen Auswirkungen aufs eigene Leben wahrgenommen – positive Effekte werden ausgeblendet** oder aber nicht der Politik zugeschrieben.
  - So werde man bspw. durch hohe Spritpreise gezwungen, auf E-Mobilität umzusteigen. Eine andere Person definiert Politik sogar dadurch, dass alles teurer wird.

*Politik ist, wie was fürs Land entschieden wird, wohin sich das Land entwickelt.*

*Viel Gerede, aber es tut sich nichts. Man kann nicht viel mitreden. Man kann wählen, aber das suckt. Du hoffst halt, dass die Partei das macht, was man will.*

*Was mir als erstes einfällt ist Langeweile. Ich interessiere mich einfach nicht für Politik.*

# Das Wissen über Politik ist gering bis kaum vorhanden; für die eigene Lebensrealität erscheint Politik wenig relevant

- Es besteht insgesamt sehr **wenig Wissen** über Politik: Teils keine Kenntnis über die Landtagswahl, teils ist unbekannt, dass dieses Jahr auch Bundestagswahlen sind:
  - Politik wird für das eigene Leben oft als nicht relevant eingestuft. Zwischen gesellschaftlichem Engagement und Politik wird keine Verbindung gesehen.
  - Für viele ist es nicht möglich den Link zwischen eigenen Problemen oder Bedürfnissen und Politik zu setzen oder diese als politische Probleme zu sehen.
- **Interesse ist abhängig von der Peer-Group sowie den Themen:**
  - Häufig werden nur Themen als interessant beschrieben, die die jeweiligen jungen Menschen selbst betreffen, z.B. Rassismus von einer Person, die selbst betroffen ist; Arbeitsbedingungen in der Pflege von einer Person, die in dem Bereich arbeitet oder Tierschutz bei einer Person, die selbst Pferde hat.
  - Aber auch hier wird die Verbindung zwischen den relevanten Themen und Politik nicht gemacht. Beispielsweise wird eine Erhöhung des Mindestlohns gewünscht, es aber nicht als politisches Thema begriffen, dem Parteien sich widmen.
- Hinter dem **Desinteresse** verbergen sich aber auch **persönliche Gründe**: So wird auch erwähnt, neben eigenen Kindern oder auch aufgrund der (beruflichen) Folgen der Pandemie kaum Zeit zu haben oder durch psychische Probleme einer Belastung ausgesetzt zu sein, sodass Politik hinten runterfällt.

*Man weiß nichts über die Leute,  
die sich bewerben.*

*Wenn es mich betrifft,  
interessiert es mich auch,  
was zu tun.*

*Politik ist halt da, aber ich will  
damit gar nichts zu tun habe.  
Probleme und Folgen sollen mich  
einfach nicht stressen. Ich will  
mein Leben einfach nur so  
weiterleben.*

# Die jungen Erwachsenen beziehen sich kaum positiv auf einzelne (politische) Akteur:innen der Öffentlichkeit

- Über politische Akteur:innen ist kaum etwas bekannt. Die meisten jungen Teilnehmer:innen können daher **keine Politiker:innen** nennen, **mit denen sie zufrieden** sind, deren Arbeit sie schätzen oder mit denen sie sich letztlich sogar identifizieren könnten.
  - Auch Stars, Influencer oder andere Figuren der Öffentlichkeit wurden sehr selten als Vorbilder oder Identifikationsfiguren genannt.
- Eine **Ausnahme** sind Teilnehmer:innen mit großen **Partikularinteressen**:
  - Beispielsweise benennt ein Teilnehmer einen ehemaligen Richter als glaubwürdig und authentisch, der sich kompetent für die Legalisierung von Marihuana und weitere Veränderungen in der Drogenpolitik ausspricht. Auch hier bedingt jedoch das inhaltliche Interesse den positiven Bezug.
- Unabhängig von konkreten Akteur:innen werden **generell positiv** bewertet:
  - Nahbarkeit und Ansprechbarkeit auf Augenhöhe, wobei die Umsetzung schwammig und unklar bleibt.
  - Kompromissloser Einsatz für konkrete und im weitesten Sinne unstrittige Themen, bspw. für den Tierschutz. Der Fokus auf ein Thema erzeugt dabei für die Teilnehmende keine Widersprüche, da es sich nur um ein Thema handelt, dem sie zustimmen. Eine Partei hingegen vertritt eine Vielzahl von thematischen Positionen – hier können sich die Teilnehmenden nicht vollkommen einverstanden zeigen, sofern die Partei eine Position vertritt, die die Teilnehmenden nicht teilen.

*Der arbeitet sich in das Thema ein und vertritt die Meinung. Er hat sogar sein Richteramt verloren, aber er steht dafür ein. Das ist inspirierend.*

*Das wäre für mich eine Person, die auch bei Demos mitgeht, mit den Leuten verbunden ist und sich nicht nur vor die Presse stellt und Fragen beantwortet.*

*Greta Thunberg sagt die Sachen, wie sie sind. Sie kann es sich als Aktivistin leisten. Sie vertritt nur eine Interessengruppe. Politiker vertreten ja viele Meinungen und müssen immer aufpassen.*

# Zentral für die Information sind Social Media, klassische Medien wie Zeitung werden selten konsumiert

- Über die Gruppen zeigt sich eine **hohe Relevanz von Social Media** oder digitalen Medien im Alltag der jungen Erwachsenen. Häufig positiv erwähnt werden auch **Apps mit Push-Nachrichten** zur sofortigen Informationsbereitstellung.
  - Nachrichten oder Zeitungen werden nicht oder wenig konsumiert. Ein Teilnehmender deutet an, dass bei Nachrichten nicht immer alles gezeigt würde und hier das Vertrauen fehle. Das Internet wird als verlässlicher verstanden.
  - Andere informieren sich lieber über Instagram oder andere Kanäle.
- Einig sind die Teilnehmer:innen sich darüber, dass **digitale politische Kommunikation via Social Media** ihre Generation am besten erreicht. Klassische Kommunikation über Wahlplakate werden als Indiz für eine Entfremdung der Politik von der jüngeren Generation genannt.
  - Vereinzelt werden auch die Facebookseiten von Parteien gecheckt, in dem Fall, um die Partei AfD kritisch zu beobachten.
- Als **relevant** erwähnt wird teilweise auch **YouTube**. Hier erreichen etwa Wahlwerbungen junge Menschen ohne vorherige Recherche.
  - Ein Teilnehmer erwähnt etwa, sich auf YouTube Videos des CDU-Politikers Philipp Amthor anzusehen, da dieser laut und kritisch gegenüber anderen ist und daher bei ihm gut ankommt – dies wird jedoch eher als Unterhaltung verstanden.

*Ich schaue keine Nachrichten mehr, ich schaue kein TV. Alles wird vorgezeigt, was vorgezeigt werden soll. Ich recherchiere im Internet, was mich interessiert.*

*Die Zeitung oder Werbeplakate auf der Straße beachte ich nicht. Die sind altmodisch. Wenn die Politik die jüngere Generation erreichen will, muss sie mehr auf Social Media vertreten sein oder da, wo die Jüngeren aktiv sind.*

# Ein Austausch über politische Themen findet kaum statt und wenn, dann meist nur entlang eigener Interessen

- Wie und **ob über Politik geredet wird**, ist unterschiedlich und scheint **vom Freundes- und Familienkreis abhängig** zu sein. Nur wenige Teilnehmende geben an, mit dem sozialen Umfeld über Politik zu sprechen.
  - Bspw. gibt eine Studentin an, dass sie politisch interessierte Kommiliton:innen hat, die sich im Stadtrat engagieren, mit denen sie sich über Politik austauscht und politische Themen bespricht.
- **Unterschiedliche politische Ansichten** und Meinungen gelten mitunter als **Hürde** für politische Gespräche.
  - Bspw. erwähnt ein Teilnehmer, nicht mit der Familie über Politik sprechen zu wollen, da man politisch anderer Meinung sei.
- **Zur Sprache kommt nur, was die jungen Erwachsenen in ihrer Lebenswelt für relevant halten** oder sie persönlich betrifft. Darüber hinaus gibt es an Politik an sich oder Wahlergebnissen fast kein Interesse:
  - Vereinzelt erzählen Teilnehmende von Gesprächen mit Freund:innen über die Corona-Politik, auch wenn Politik vorher kein Gesprächsthema im Freundeskreis war.
  - Ein Teilnehmender, der sich privat für Clubkultur interessiert, berichtete, dass er viel mit seinem sozialen Umfeld über das Clubsterben sowie fehlende Hilfspakete sprach und sogar Unterschriften sammelte, um diese an die Politik weiter zu reichen.

*Es hängt von der Peer-Group ab. In meinem Elternhaus werden Nachrichten geguckt, aber wir sprechen nicht darüber. Im Elternhaus der Freundin wird viel darüber gesprochen und jeder sagt die Meinung. In meinem Freundeskreis sind nur bestimmte Themen wichtig, zum Beispiel Black Lives Matter oder die Pandemie.*

*Es ist weniger ein Thema. Wir können zurzeit ja eh nicht viel verändern. Es wird gesagt, was gemacht werden soll. An der Umsetzung hapert es.*



# Politische Partizipation und Nicht-Wahl

# 5.

# Die jungen Teilnehmer:innen nehmen sich selbst nicht als handelnde, politische Subjekte wahr

- Obwohl sie durchaus von politischen und gesellschaftlichen Themen wissen und diese thematisieren, begreifen sich die jungen Erwachsenen selbst **nicht als politische Subjekte**. Die Jugendlichen schaffen es nicht, die ihnen relevanten Themen in politische Themen zu übersetzen.
  - Sie sehen sich weder als politisch oder gesellschaftlich handlungsfähig, noch fühlen sie sich von politischen Themen betroffen – vielmehr tun sie diese als individuelle oder persönliche Probleme ab.
- Zwar wird **Wählen** mehrheitlich als **wichtige Form der politischen Beteiligung** verstanden, allerdings ergibt sich für die meisten der jungen Menschen daraus keine gesellschaftliche oder bürgerliche Pflicht, der sie persönlich nachkommen sollten. Wählen oder sich politisch zu informieren wird buchstäblich anderen überlassen.
- Auch **das eigene Tun** wird mehrheitlich **nicht als politisch betrachtet**, ob im Rahmen von gesellschaftlichem Engagement, beim Engagement für Petitionen, der Teilnahme an Demonstrationen oder dem Spendensammeln für bestimmte Zwecke.
- Vielmehr wird **Engagement als Hobby ohne weitere gesellschaftliche Dimension verstanden** – etwa von einem Teilnehmenden, der beim Technischen Hilfswerk aktiv ist.
- Vereinzelt haben Teilnehmende außerdem selbst Erfahrungen in der Politik gemacht, wie z. B. im Jugendrat. Diese Erfahrungen haben sich teilweise aber eher negativ auf die weitere Bereitschaft zu politischem Engagement ausgewirkt, da Politik als langsam oder frustrierend erlebt wurde.

*Viele Themen betreffen einen nicht direkt. Das ist der Hauptgrund, warum viele nicht aktiv werden.*

*Schwierig. Ich habe da gemerkt, was es bedeutet. Wenn man in der Politik was erreichen will, dann braucht man Jahrzehnte. Dazu habe ich nicht die Geduld.*

# Fehlende Kompromissbereitschaft statt einer Wahl des „kleineren Übels“

- Die meisten jungen Menschen haben das Gefühl, **die eigene Meinung werde aktuell von der Politik nicht vertreten**. Außerdem kritisieren sie, dass **keine Partei den eigenen politischen Ansichten zu 100 Prozent entspricht** und man sich deshalb eher dafür entscheidet, nicht zu wählen:
  - Kompromisse eingehen oder eine Wahl nach dem Prinzip des „kleineren Übels“ ist für die meisten keine Option.
  - Bspw. möchte einer Person die Grünen trotz politischer Nähe nicht wählen, da diese Verbrennungsmotoren durch Elektromotoren ersetzen möchten. Obwohl der Teilnehmenden grundsätzlich Themen wie Klimaschutz oder Tierwohl am Herzen liegen, entschied sie sich letztlich gegen das Wählen.
- Hier offenbart sich ein **grundlegendes Missverstehen von Demokratie**, die maßgeblich auf Kompromissfindung und -durchsetzung basiert.
- Weiterhin betonen einige die **Angst vor der falschen Entscheidung**: Die eigene Stimme könnte ja doch an die falschen Parteien gegeben werden und falsches bewirken. Stattdessen wird lieber nicht gewählt.
- Daraus ergibt sich ein Paradox: Es wird **betont**, dass die **eigene Stimme ohnehin nichts bewirken könne** – aber im Falle der **potenziellen Falschwahl** scheint die eigene **Stimme hingegen sehr bedeutend**.

*Finde ich falsch, wenn ich jetzt die Partei wähle, die nur teilweise meine Interessen vertritt. Das finde ich schlechter, als wenn ich gar nicht zur Wahl gehe.*

*Das ist eine Wahl zwischen Pest und Cholera, das kann man nicht sagen.*

*Es gibt immer weniger Zustimmung. Zum Beispiel beim Wahl-o-Mat: Es wird immer schwammiger. Es sind keine 80 Prozent, eher 50 oder 60 Prozent. Das ist sehr wenig, wenn ich der Partei die Stimme gebe.*

# Repräsentationskrise: Politik wird nicht als Interessensvertretung jüngerer Menschen wahrgenommen

- Junge Menschen sehen eine **Lücke zwischen der eigenen Lebensrealität** auf der einen und dem politischen System **sowie den Politiker:innen** auf der anderen Seite: Sie fühlen sich **missverstanden**, nicht in ihren Interessen vertreten und können sich mit Politik oder Politiker:innen **nicht identifizieren**.
  - Für einige spielt vor diesem Hintergrund der Altersunterschied eine Rolle – Politik wie von der CDU werde vor allem für ältere Wähler:innen gemacht.
  - Auch das Erleben der Pandemie, von der sich insbesondere junge Menschen subjektiv eingeschränkt fühlen, verstärkt das Gefühl der generationalen Distanz.
- Weder thematisch noch kommunikativ fühlen sich junge Menschen von der Politik gehört oder in ihren Interessen beachtet.
  - Als Beispiel wird hier die Debatte um das Urheberrecht genannt, die etwa Plattformen wie YouTube beschränken könnte, und sich für einige Teilnehmer:innen als gegen die junge Generation gerichtet anfühlt.
  - Darüber hinaus fällt es den Teilnehmenden schwer, klare Themen zu definieren, die für sie besonders relevant sind. Vereinzelt werden Klimaschutz sowie Investitionen in Bildung genannt. Beide Themen scheinen derzeit jedoch durch die Pandemie verdrängt.
  - Auch die Wahlwerbung wird nicht als ansprechend wahrgenommen.
- **Nichtwählen wird deshalb auch als Botschaft oder Protest gesehen**, um ihre generelle Unzufriedenheit mit Politik auszudrücken.

*Kretschmer wurde wieder gewählt. Das sind einfach Rentner. In Amerika ist es ja sogar noch schlimmer. Wie sollen junge Menschen angesprochen werden? Die haben keine Ahnung von Sachen, mit denen wir uns täglich beschäftigen, z.B. Social Media.*

*Mir ist in letzter Zeit aufgefallen: Es wird nicht über wichtige Themen gesprochen, es wird nur negativ über andere Parteien gesprochen.*

*Ich habe meine Interessen nicht vertreten gesehen, deshalb bin ich nicht wählen gegangen.*

# Fehlendes Wissen, fehlendes Interesse und träge Zufriedenheit als Gründe fürs Nichtwählen

- Die Angst vor der falschen Entscheidung bei der Wahl wird bei fehlendem Wissen noch vergrößert.
  - Eine Person mit Migrationshintergrund erzählt, dass sie kaum politisches Wissen über Deutschland hat, da sie in einem anderen Land in die Schule gegangen ist.
- Einige geben offen zu, sich für Politik kaum zu interessieren und sich daher nicht auszukennen. Von einer Wahl wird dann auch abgesehen.
  - Mitunter ist das Interesse scheinbar so gering, dass nicht einmal bekannt ist, ob Landtags- oder Bundestagswahlen anstehen.
- Ab und an wird auch erwähnt, dass **man generell mit der Arbeit „von Merkel“ zufrieden** sei – daher sei der Druck sich zu informieren oder selbst Veränderungen herbeizuführen nicht so groß.
  - Dass 2021 Merkels letzte Amtszeit endet ist ihnen jedoch nicht präsent. Anders wäre es beispielsweise in Amerika bei der letzten Wahl gewesen: Hier wäre es wichtig gewesen, die eigene Stimme gegen Trump abzugeben.
- Manchmal liegt die Nichtwahl allerdings nicht nur am Desinteresse, sondern **persönliche Probleme überschatten Wahlen als vergleichsweise weniger lebensrelevante Aspekte**.
  - Insbesondere die Covid-19-Pandemie hatte negative Auswirkungen auf Beruf und Sozialleben der jungen Erwachsenen, weshalb dieser Aspekt aktuell sicherlich verschärft wurde. So betonen die jungen Erwachsenen, dass besonders während Corona jede:r ihr:sein Päckchen zu tragen habe und es daher in Ordnung sei, nicht zu wählen.

*Man weiß nicht: welche Partei steht für was? Es sollte transparenter sein. Damit man weiß, wen man wählen will.*

*Es interessiert mich nicht. Ich weiß nicht, über was die reden. Ich kenne die Themen oberflächlich, zum Beispiel Wohnraum oder Tempolimit.*

*Die Landtagswahl vergesse ich immer wieder. Die letzte Wahl habe ich verpennt.*

# Gering ausgeprägte politische Selbstwirksamkeit trägt spürbar zur Nichtwahl bei

- Die jungen Erwachsenen zeichnen sich überwiegend durch eine **geringe Selbstwirksamkeit** aus, die sich auch in der Bewertung der eigenen Wahlbeteiligung niederschlägt:
  - Der Beitrag der einzelnen Stimme wird als so gering angesehen, dass nicht wählen gegangen wird.
  - Diese Unbeweglichkeit von Gesellschaft und Politik wird auch nach den Wahlen wahrgenommen, da Wahlversprechen nicht eingelöst werden würden.
  - Es werden keine politischen Änderungen oder Errungenschaften der Politik der letzten Jahre gesehen. Politische Kommunikation scheint bei den jungen Erwachsenen nicht anzukommen – vielmehr verfügen sie über ein festes Bild von Politik und der geringen Bedeutung des eigenen Wahlanteils.
- Zugleich wiegt diese **politische Stagnation** als Stabilität die Teilnehmenden auch in Sicherheit:
  - Auch wenn einige betonen, politisch gegen die AfD zu stehen, haben sie dennoch nicht gewählt – obwohl ihre Nichtwahl weniger Stimmen für die anderen Parteien bedeutet. Hier wird von einigen die Notwendigkeit nicht gesehen, da die AfD aktuell an Stimmen verliere und generell zu wenig Stimmen erhalte, um selbst aktiv zu werden.
  - Ob nicht jede Stimme gegen die AfD wichtig sei oder ab welchem Wahlanteil der AfD die jungen Erwachsenen doch zur Wahlurne gehen würde, bleibt eine offene Frage.

*Meine Stimme ist so gering: Wenn ich nicht wählen gehe,, das macht nichts aus. Und auch wenn ich zur Wahl gehe, ist es nur Zeitverschwendung. Ich bin nicht zur Wahl gegangen, weil ich Besseres zu tun hatte.*

*Ich glaube nicht, dass die Versprechungen eingehalten werden. Es ändert nicht viel.*

*Es gibt viele Menschen, die wählen gehen. Es hat sich nicht viel verändert. Solange ich denken kann, ist Merkel an der Macht. Es hat alles gepasst bisher.*

# Informierte Teilnehmende berichten von Enttäuschung über Politik und von Politikverdrossenheit

- Die Teilnehmenden erzählen mitunter, dass sie **mit der Politik nicht einverstanden** sind. **Wahlmöglichkeiten zwischen Parteien** seien **gering**. Diese gehen **nicht die Themen an, die den Teilnehmenden wichtig sind**.
  - Einmal wird angedeutet, dass beispielsweise sei keine Partei in der Lage sei, Themen wie soziale Gerechtigkeit anzugehen: Entweder SPD oder Linke könnten und sollten sich zwar dafür einsetzen, die SPD befindet sich jedoch in einem „Wiederaufbauprozess“ und ist mit vielen internen Streits beschäftigt, ebenso wie die Linke.
- Weiterhin erhöhen aktuelle **Skandale** während der Covid-19-Pandemie wie die **diversen Korruptionsaffären** der Union oder das Corona-Management die Frustration gegenüber der Politik.
  - Kritisiert wird z.B. das Home-Office nicht wirklich durchgesetzt wird, während das private Leben drastisch reduziert ist oder etwa das sogenannte „Osterchaos“.
  - Der Vertrauensverlust, der in der gesamten Gesellschaft zu beobachten ist, zeichnet sich auch hier ab – obwohl das Vertrauen bei den jungen Erwachsenen zuvor wahrscheinlich bereits geringer war.

*Die Linke geht das Thema soziale Gerechtigkeit zwar an, ist aber verstritten; SPD ist an die Wand gefahren; Grüne orientieren sich schwarz; CDU hat nichts mit christlichen Werten zu tun. Keine Partei setzt sich wirklich für die relevanten Themen ein.*

*Politik verliert an Glaubwürdigkeit, wenn man sieht, welche Leute welche Ämter einnehmen. Zum Beispiel ist unser Gesundheitsminister ja Bankkaufmann. Frage: Für was wähle ich eigentlich? Warum ist dieser Mann Gesundheitsminister?*

*Im Moment ist es einfach nur frustrierend.*

# Wissen und Informationen, Zeit und Opportunitätskosten als wahrgenommene Hürden

- Die ersten **Hürden für eine Wahlbeteiligung** sind in den Augen der jungen Erwachsenen **politische Information und politisches Wissen**, um im Stande zu sein, ein „gute“ Wahlentscheidung zu treffen. Zunächst müsste man sich nach deren Ansicht mit Politik beschäftigen und sich beispielsweise tiefgreifend einlesen. Diese Problem ist für die meisten bereits unüberwindbar.
- Einige Teilnehmenden erzählen, dass ihnen auch der Gang zum Wahllokal mit einem zu hohen Aufwand verbunden ist.
  - Allerdings muss betont werden, dass diesen Teilnehmer:innen die Wahl auch nicht „wichtig“ genug war, um die Möglichkeit der Briefwahl zu nutzen.
- Im Gegensatz zur Wahlbeteiligung werden die Hürden für **Online-Petitionen** als geringer empfunden und mitunter beteiligen sich Teilnehmer:innen an diesen auch.
  - Sie seien thematisch weniger kompliziert und auf eine konkrete Forderung beschränkt.
  - Sie könnten einfach und bequem durchgeführt werden: Bereits mit einem Klick kann teilgenommen werden.

*Es ändert sich nichts, wenn sich alle rausnehmen. Jeder meckert, aber keiner tut was. Es ist immerhin ein Versuch. Ich sage, dass es nicht gut ist, nicht wählen zu gehen – trotzdem tu ich es auch nicht.*

*Es gehört zu einer Demokratie dazu.*



# Was sind Gründe, dennoch wählen zu gehen?

- Manche Teilnehmer:innen geben an, definitiv nicht zu wählen, andere betonen die eigene **Ratlosigkeit, was sie selbst zur Wahl bewegen könnte**. Insgesamt gibt es nicht das eine, schlagende Argument, welches die Teilnehmenden zur Wahlurne bewegt. Aber es gibt Aspekte, die sie zumindest motivieren oder zum Nachdenken anregen.
- Einige der Teilnehmenden sind – obwohl sie selbst nicht beiden Landtagswahlen wählen gegangen sind – überzeugt, dass Wählen grundsätzlich wichtig und gut.
  - Es gehöre zu einer Demokratie dazu und wird daher mitunter als Pflicht verstanden.
  - Wenn niemand wählen gehen würde, würde sich auch nichts in Deutschland verändern.
- Einige geben an, sie würden eher wählen gehen, wenn sie wüssten, dass die eigene **Stimme von Bedeutung und etwas Wert** ist, sodass damit was verändern kann.
  - Selbst wenn der Anteil der eigenen Stimme im Verhältnis gering ist, ist es für die jungen Menschen wichtig zu wissen, dass sie mit ihrer Stimme dennoch einen Teil beitragen können.
  - Die Nutzung digitaler, einfache Kommunikationsmittel wird gefordert und der Wunsch nach digitaler Beteiligungsmöglichkeit geäußert, z. B. durch eine Wahlapp.
- **Wenn bestimmte Themen erfolgreich angegangen würden, die den Teilnehmenden am Herzen liegen, würde sie das zur Wahl motivieren**.
  - Auch hier zeigt sich: Die jungen Erwachsenen sind vor allem an Themen interessiert, die sie selbst betreffen oder die ihnen persönlich ein Anliegen sind.

*Ich werde im September auf jeden Fall wählen. Eine Stimme ist eine Stimme. Wenn man was ändern möchte, wenn man nicht zufrieden ist, kann man ein Zeichen setzen.*

# Strategische Ableitungen und Handlungs- empfehlungen

# 6.

# Um möglichst viele junge Menschen zu erreichen, müssen verschiedene Bedürfnisse betrachtet werden

- Aktuell **prägend sind die Krisenerfahrung** sowie das **Bedürfnis nach Sicherheit**. Die Generation sieht sich als wenig politisch, bestehendes Engagement folgt eher eigenen „**special interests**“.
- Dennoch zeigen sich innerhalb der Kohorte **Unterschiede mit Blick auf das demokratische Grundverständnis** sowie die Verortung in der Gesellschaft. Grundsätzlich lassen sich so **zwei Bedürfnisprofile** erkennen:

## Politik-Offene

- Verhältnismäßig gut informiert, teilweise aber frustriert (z.B. von Skandalen, persönlichen Erfahrungen, Pandemie).
- Verstehen **Wählen als Bürger:innenpflicht**, haben teilweise deshalb schlechtes Gewissen.
- Noch Vertrauen, dass Politik & Wahlen grundsätzlich relevant auch für das eigene Leben sind.
- **Nichtwahl-Gründe:** eher Gefühl nicht ausreichend informiert zu sein, keinen perfekten Match zu haben.

- Benötigen **Informationsangebote**, um vermeintliche Defizite ablegen zu können und damit politisches Selbstwertgefühl erlangen.
- Brauchen Übersetzung bzw. Bezug zur eigenen Lebensrealität.
- Kommunikation über „Druck“ oder Dringlichkeit der BTW (ohne Angela Merkel, Bundesebene), schlechtes Gewissen nutzen und Pflichtverständnis ansprechen.

## Politik-Abgewandte

- Wenig bis kein Interesse an Politik oder dem politischen Geschehen, **tendenziell Misstrauen oder Distanz**. Politik wird vor allem negativ gelesen, hält im besten Fall Probleme vom eigenen Alltag fern.
- Dennoch auch Leute, die sich ehrenamtlich engagieren, aber dies nicht als politischen Beitrag betrachten.
- **Nichtwahl-Gründe:** Gefühl, dass andere sich schon darum kümmern oder Politik nicht das eigene Leben berührt.

- Statt Aktivierung muss zunächst **Verständnis für Politik als demokratische Grundidee** erlangt werden (Relevanz **aller** Stimmen, Kompromiss- und Dialogfähigkeit) sowie **Verstärkung der wahrgenommenen Relevanz von Wahlergebnis auf Lebensrealität**.
- Darauf aufbauend zur Partizipation motivieren, mögliche Einflugschneisen z.B. Partikularinteressen (Tierschutz), die „politisieren“.

# Um zu politischem Handeln zu motivieren, muss auch das demokratische Bewusstsein gestärkt werden

- Grundsätzlich fällt auf, wie wenig **Politik** (und die repräsentative Demokratie) **als gemeinsames Aushandeln eines gesamtgesellschaftlichen Kompromisses** verstanden wird.
  - Die Idee eines „kleinen gemeinsamen Nenners“ zwischen Wähler:innen und Parteien wird gemeinhin belächelt oder kritisiert – stattdessen gleicht Politik in der Wahrnehmung der jungen Menschen eher einem Nullsummenspiel.
  - Insbesondere junge Menschen müssen in ihrer Diskussionsfähigkeit gestärkt werden. Gleichzeitig muss die Heranführung an einen „pragmatischen“ Ansatz von Politik gelingen: Politik als Raum, in dem Lösungswege ausgehandelt werden unter Berücksichtigung vieler Stimmen, zwischen Einzelinteressen und gesellschaftlichen Zielen.
- Für die **Politik-Offenen** empfiehlt es sich, **Wahlen als „Bürgerpflicht“** zu framen – dies wird jedoch nur unter Voraussetzung bestimmter **Vorkenntnisse** und eines **Vertrauensvorschusses gegenüber der Politik** gelingen. Die **Politik-Abgewandten** dagegen erreicht man am ehesten **in der eigenen Lebenswelt**, z.B. beim ehrenamtlichen Engagement in der Gemeinde, bei bestimmten Themen mit starkem persönlichem Bezug und/oder im digitalen Raum.
- **Für alle muss die Bedeutung jeder einzelnen Stimme neu aufgearbeitet werden.** Im Zuge dessen wird es außerdem relevant, die Angst vor der falschen Wahlentscheidung zu nehmen!
  - Dazu muss etwa kommuniziert werden, dass auch die Nicht-Wahl eine Entscheidung mit Konsequenzen ist.
  - Um die gefühlte Fallhöhe falscher Entscheidungen zu verringern, sollte Politik als „Übungssache“ mit Korrekturmöglichkeiten dargestellt werden, z.B. über Ansatz, dass selbst Stimmen für eine\*n nicht perfekte:n Kandidat:in oder Partei besser sind als fehlende Stimmen“.
  - Gleichermaßen muss auch die Kompromissbereitschaft (von Wähler\*in zu Partei sowie innerhalb des Parteiensystems) als positive Errungenschaft betont werden – nicht als idealistisches Gegenargument zur Entscheidungssituation.

# Die Zusammenhänge zwischen Politik und der eigenen Lebensrealität müssen stärker profiliert werden

- Größte Wissenslücke ist die **wahrgenommene Distanz zwischen den eigenen Themen und Herausforderungen und den Themen, mit denen die Politik sich beschäftigt**.
  - Hier muss dringend vermittelt werden, dass auch die eigenen Probleme durchaus politisch sind – insbesondere da Erlebnisse wie die Krise für die Generation durchaus identitätsstiftend sein können.
  - Kommunikativ müssen dafür Brücken zwischen politischen Themen und der eigenen Lebensrealität hergestellt werden.
  - Darüber hinaus müssen die Themen als „politisch entscheidbar“ und veränderbar kommuniziert werden (Beispiel: Unausweichlichkeit der Rentenkrise, Stillstand bei der Digitalisierung, Hoffnungslosigkeit beim Klimawandel).
- Dazu muss die **Relevanz von Politik** verdeutlicht werden – insbesondere muss klargelegt werden, dass der Status Quo und **Errungenschaften wie das soziale System durchaus auch verloren werden können** (etwa durch die Krise, durch das Ende der Ära-Merkel, durch das Erstarken populistischer Parteien wie der AfD).
  - Insbesondere das Thema soziale Sicherung könnte dazu dienen – teilweise wird dies bisher eher als bürokratischer Apparat verstanden.
  - Vermittelt werden muss letztlich, dass Politik einen Unterschied macht, um so zur Eigeninitiative zu motivieren und verständlich zu machen, dass die aktuelle Generation durchaus etwas zu verlieren hat – aber auch vor möglichen Chancen stehen könnte!
  - Dafür sollten sowohl politische Erfolge kommuniziert und betont werden, als auch die Notwendigkeit jetzt zu handeln.

# Junge Nichtwähler:innen wollen in ihrer Lebenswelt aufgesucht, angesprochen und gefunden werden

- Junge Nichtwähler:innen sehen die **Politik in der Bringschuld**, sei es aufgrund von Vertrauensmangel oder eines wahrgenommenen **Mangels an Bezug zur jungen Lebenswelt**.
  - Um junge Nichtwähler:innen zu erreichen, muss jegliche Kommunikation möglichst niedrigschwellig geschehen, da teilweise grundlegendes Verständnis für Politik oder politische Prozesse fehlt.
  - Dies bezieht sich sowohl auf die Themenblöcke als auch die entsprechenden Kanäle und Zugänge (bspw. Anpassung an digitale Lebenswelt, Teilnahmebedingungen).
  - Besonders relevant ist das, da Politik teilweise als „elitäres Hobby“ gilt, was viel freie Zeit und Wissen voraussetzt und damit nur für wenige infrage kommt!
- Es gibt nicht das eine, umfassende Themenfeld, das alle interessiert.
  - Selbst Klima stellt keine Klammer dar, die alle Interessen vereint – am ehesten lassen sich alle noch über soziale Sicherheit und Gerechtigkeit erreichen.
  - Die Ansprache muss entsprechend verschiedene Themen einbringen oder Themenvielfalt von Politik hervorheben.
- **Junge Lebenswelten** und deren Besonderheiten müssen **bei der Gestaltung berücksichtigt** werden.
  - Um Politik im Kleinen erlebbar und anschlussfähig zu gestalten, könnten etwa Gameification-Ansätze auf Social Media genutzt werden.
  - Darüber hinaus eignen sich kleine Informations-Snippets etwa über WhatsApp oder Instagram eher als lange Manifeste.
  - Mehrfach wird der Wunsch nach digitalen Beteiligungsformaten geäußert.

**pollytix**  
*strategic research*



pollytix strategic research gmbh  
dolziger straÙe 7  
10247 berlin

[jana.faus@pollytix.de](mailto:jana.faus@pollytix.de)